
School of Theology at Claremont
1001 1410840



Jahrgang
des Jahr-
(4 Hefte)
geb. 3 M.

Der Alte Orient
Gemeinverständliche Darstellungen
herausgegeben von der
Vorderasiatischen Gesellschaft (E. V.)

Heft 4
Einzelpreis jedes
Heftes
60 Pfennig

Das Vorgebirge am Nahr=el=Kelb

und

seine Denkmäler

Von

Hugo Winckler

Mit 1 Kartenskizze und 4 Abbildungen



Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1909

Die Vorderasiatische Gesellschaft (E. V.)

mit dem Sitz in Berlin

bezweckt die Förderung der vorderasiatischen Studien auf Grund der Denkmäler. Sie gibt wissenschaftliche Arbeiten ihrer Mitglieder in zwanglosen Heften als „Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft" und gemeinverständliche Darstellungen vierteljährlich unter dem Titel „Der Alte Orient" heraus. Ferner will die Gesellschaft die Beschaffung neuen Materials anregen und unterstützen. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 496 Mitglieder.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 10 Mark, wofür die „Mitteilungen" (sonst 15 M.) und „Der Alte Orient" (sonst 2 M.) geliefert werden. — Aufnahme als Mitglied erfolgt durch den Vorstand auf einfache Anmeldung beim Schriftführer. — Zahlung der Beiträge hat im Januar an Wolf Peiser Verlag Berlin S. 42, Brandenburgstraße 11, zu erfolgen.

Der Vorstand besteht z. Zt. aus: Prof. Dr. F. von Luschan, 1. Vorsitzender, Friedenau b. Berlin, Begasstr. 9; Prof. Dr. M. Hartmann, 2. Vorsitzender, Hermsdorf (Mark); Dr. L. Messerschmidt, Schriftführer, Berlin N. 58, Schönhauser Allee 158c; Prof. Dr. H. Winckler, Wilmersdorf; Prof. Dr. Br. Meißner, Breslau; Lic. Dr. Alfr. Jeremias, Leipzig; Prof. Dr. F. E. Peiser, Königsberg; Dr. Freih. von Bissing, München. — Herausgeber der „Mitteilungen": Prof. Dr. H. Winckler, Wilmersdorf b. Berlin, Bingerstr. 80, des „Alten Orient": Derselbe und Lic. Dr. Alfr. Jeremias, Leipzig, Hauptmannstraße 3.

Inhalt der bisher erschienenen Hefte des „Alten Orient" (Preis 60 Pf.):

Ägypter als Krieger und Eroberer in Asien. 7 Abb. W. M. Müller. 51
Altbabylonisches Recht. Mit 1 Abb. Von B. Meißner. 71
Amarna-Zeit. Von C. Niebuhr. 12
Arabien vor d. Islam. O. Weber. 31
Aramäer. Von A. Sanda. 43
Äthiopien 1 Abb. W. M. Müller. 62
Babylonische Hymnen und Gebete. Von H. Zimmern. 73
Dämonenbeschwörung bei d. Babyloniern u. Assyrern. O. Weber. 74
Deutung der Zukunft bei den Babyloniern u. Assyrern. A. Ungnad. 103
Entzifferung der Keilschrift. 3 Abb. Von L. Messerschmidt. 52
Euphratländer und das Mittelmeer. Mit 3 Abb. Von H. Winckler. 72
Festungsbau im Alten Orient. Mit 15 Abb. Von A. Billerbeck. 14
Forschungsreisen in Süd-Arabien. 3 Kartenſk. u. 4 Abb. O. Weber. 84
Geschichte der Stadt Babylon. Von H. Winckler. 61
Glasers Forschungsreisen in Südarabien. Mit 1 Bild Glasers. Von Dr. Otto Weber. 102
Hammurabi. Sein Land und seine Zeit. Mit 3 Abb. Von F. Ulmer. 91
Hammurabis Gesetze. Mit 1 Abb. Von H. Winckler. 44
Hettiter. 9 Abb. L. Messerschmidt. 41
Himmels- u. Weltenbild der Babylonier. 2 Abb. H. Winckler. 32|3
Hölle und Paradies bei den Babyloniern. Von A. Jeremias. 13
Keilschriftmedizin in Parallelen. 1 Schriftt. Freih. v. Oefele. 42
Magie und Zauberei im alten Ägypten. Von A. Wiedemann. 64
Ninives Wiederentdeckung. Von R. Zehnpfund. 53
Phönizier. Von W. v. Landau. 24
Phöniz. Inschrift. W. v. Landau. 83
Phrygien. Mit 15 Abbildungen. Von E. Brandenburg. 92
Politische Entwicklung Babyloniens u. Assyriens. Von H. Winckler. 21
Sanherib. König von Assyrien. Von O. Weber. 63
Schrift u. Sprache d. alten Ägypter. Mit 3 Abb. W. Spiegelberg. 82
Stadtbild von Babylon. Mit 1 Abb. u. 2 Plänen. F. H. Weißbach. 54
Tell Halaf. Mit 1 Kartenſk. u. 15 Abb. Von M. v. Oppenheim. 101
Tote u. Toten-Reiche im Glauben d. alten Ägypter. A. Wiedemann. 22
Unterhaltungsliteratur der alten Ägypter. Von A. Wiedemann. 34
Urgeschichte, Biblische u. babylon. Von H. Zimmern. 23
Völker Vorderasiens. H. Winckler. 11
Das Vorgebirge am Nahr-el-Kelb u. seine Denkmäler. 1 Kartenſk. u. 4 Abb. Von H. Winckler. 104
Weltschöpfung, Babylonische. 1 Abb. Von H. Winckler. 81
Der Zagros u. seine Völker. Mit 3 Kartenſk. u. 35 Abb. G. Hüsing. 93|4

Das Vorgebirge am Nahr-el-Kelb

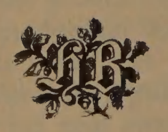
und

seine Denkmäler

Von

Hugo Winckler

Mit 1 Kartenskizze und 4 Abbildungen



Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1909

Der Alte Orient.

Gemeinverständliche Darstellungen

herausgegeben von der

Vorderasiatischen Gesellschaft.

10. Jahrgang, Heft 4.

Wegen der vielfach erweiterten Neudrucke empfiehlt es sich, stets nach Jahrgang, Heft, Auflage und Seitenzahl zu zitieren, also z. B.: AO. IV, 2² S. 15.

Der Boden des alten Phöniziens ist arm an Denkmälern der Vergangenheit selbständig phönizischen Volkstumes, und dem heutigen Reisenden bieten sich unter den erhaltenen Resten des Altertumes fast nur Zeugen einer schon völlig von griechischem Geiste durchtränkten Kulturepoche[1]. Wer, wie es gewöhnlich der Fall ist, aus Ägypten kommend, in Syrien archäologischen Erinnerungen nachgeht, muß deshalb den Abstand von den dortigen Denkmälern empfinden, die gleich Ehrfurcht erregend durch Alter wie durch Gewaltigkeit des Eindrucks sind. Und doch wissen wir aus den Urkunden, daß Phönizien und Palästina abwechselnd unter der Herrschgft der großen Kulturstaaten des Euphrat- und des Niltals gestanden haben, und daß deren Kulturen dort ihre tiefeingreifende Wirkung ausgeübt haben. Babylonisches Schriftwesen hat im ältesten Phönizien dem Verkehr im Lande wie mit dem Auslande gedient, und ägyptische Baukunst hat ihren Einfluß bis in die Zeiten griechischen Einflusses bewahrt und durch die Verwendung aus Ägypten bezogener Granitsäulen zum Ausdruck gebracht, deren Herbeischaffung und Transport auf die Berge des Libanon mit ungeheuren Mühen verknüpft gewesen sein muß. Vergeblich aber würde man nach Spuren gleichzeitiger Denkmäler aus den Zeiten eines Hiram und Salomo, oder der mit der Familie Omris so nahe verbundenen Könige von Tyrus und Sidon suchen. Es ist auch kaum zu erhoffen, daß noch einmal nennenswerte Überreste davon wiedergefunden werden.

Um so mehr verdient eine Stelle die Aufmerksamkeit jedes Besuchers des syrischen Bodens, an der die Denkmäler ägyptischer und assyrisch-babylonischer Könige ihm als älteste und fast einzige Zeugnisse der großen Eroberungszüge erhalten sind, von denen ihre Annalen erzählen. Eine Stelle, die sich wie eine Reihe in den Fels gegrabener Blätter der Geschichte des Landes ausnimmt, und welche

1) Vgl. AO. VIII, 3: W. v. Landau, Die phönizischen Inschriften S. 4.

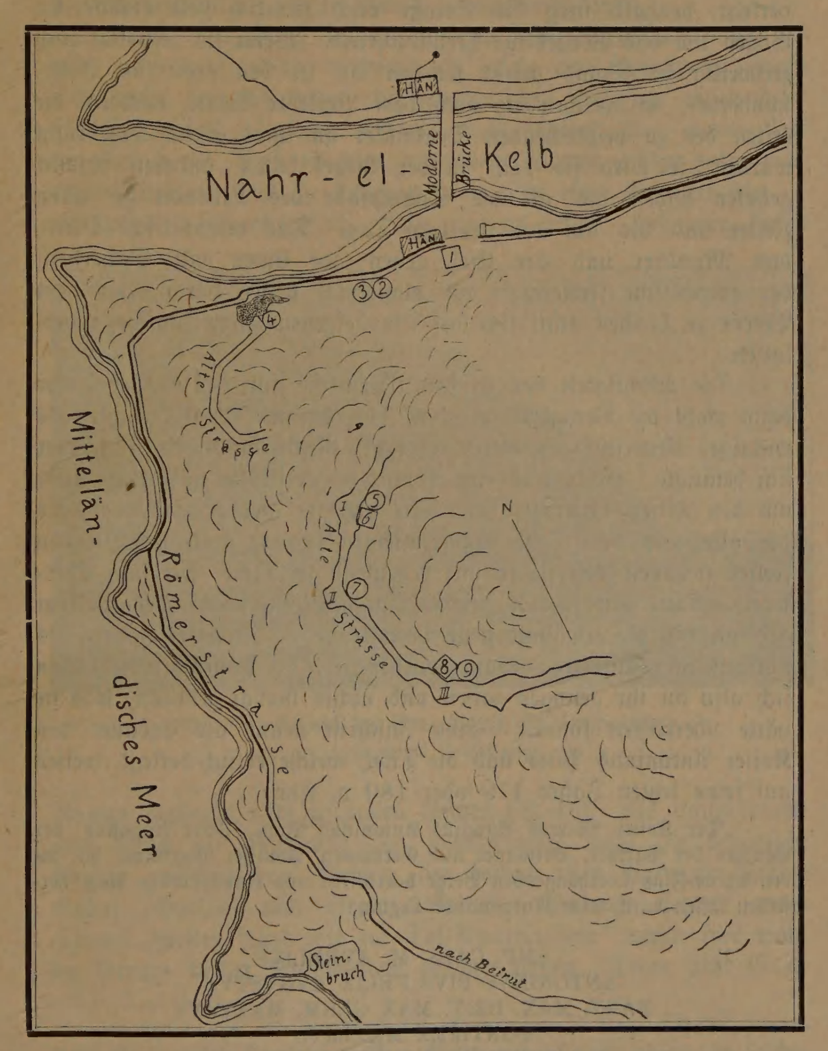
an geschichtlichem Interesse ihres gleichen auf dem Boden dieses Landes nicht hat.

Etwa zwei Stunden nördlich von Beirut, dem Hafen, wo jetzt gewöhnlich der Reisende den syrischen Boden betritt, mündet einer der für den Libanon kennzeichnenden Flüsse, welche alle von den Höhen des steil sich erhebenden Gebirges in kurzem Laufe das Meer erreichen. Es ist der Nahr-el-Kelb oder Hundsfluß, der oben aus den beiden Quellen ʿain-el-leben und ʿain-el-ʿasal (Milch- und Honigquelle) entspringt, um nach stellenweisem Verschwinden in Gebirgsgrotten in einem engen durch schroff ansteigende Felsen gebildeten Tale wieder zutage zu treten und von diesen Felswänden begleitet ins Meer zu fallen. An der Mündung treten die Felsen namentlich auf dem linken, südlichen Ufer bis unmittelbar an das Meer heran, wo sie also eine Art Vorgebirge bilden, das aus dem sonstigen schmalen Küstenstreife heraustritt. Dieser Küstenstreif bildet eine natürliche Verkehrsstraße für das phöniziſche Gebiet, und die Landstraße ist ihm zu allen Zeiten vom Norden bis zum Süden gefolgt. An der Mündung des Hundsflusses mußte sie den Fluß überschreiten und dann an der Außenseite des Vorgebirges entlang dieses selbst überwinden. Zu dem Zwecke ist sie von Norden kommend stets erst auf dem rechten, nördlichen Ufer im Flußtale aufwärts gegangen, um an einer schmaleren Stelle das Wasser zu überschreiten[1] und dann wieder an der steilen Felswand entlang im Tale bis zur Mündung zu gehen, wo sie am Vorgebirge empor über dieses hinwegführte. Diesen Weg haben Jahrtausende innegehalten, erst die Neuzeit hat in den 80 er Jahren des vorigen Jahrhunderts einen Fahrweg in den Felsen gesprengt und durch einen modernen Brückenbau unweit der Mündung über den hier etwas breiteren Flußlauf geführt. Bis dahin war der Verkehr auf Saumtieren der alten Straße gefolgt, welche die antike Kultur gebrochen hatte. Neuerdings ist die Brücke der an der Küste von Beirut nordwärts führenden Eisenbahn noch der Fahrstraßenbrücke vorgelagert worden.

Die alte Straße, derer man sich bis dahin bedient hatte, wie es das Altertum getan hatte, führte also oberhalb der heutigen um den Felsen herum. Sie erhob sich an der Stelle, wo die moderne Brücke über das Wasser führt aus dem Tale (in dem

1) Man wird annehmen dürfen, daß das stets an der Stelle geschah, wo noch jetzt die Brücke erhalten ist, welche aus der Zeit des Sultans Selim I um 1517 stammt und bis zum Bau der modernen dem Verkehre diente.

sie schon von der älteren, weiter oberhalb gelegenen Übergangsstelle kam), um das Vorgebirge zu übersteigen. Man hat sich wohl vorzustellen, daß sie zu allen Zeiten ein Saumpfad gewesen ist, der



Das Vorgebirge am Nahr-el-Kelb.

□ Ägyptische Fundstellen. — ◯ Assyrische Fundstellen.

I II III Plattformen.

natürliche Vorteile des Felsens benutzte, dem günstigsten Falls durch Menschenhand nachgeholfen war. Für Saumtiere ist ein wenig mehr Steigung nicht so bedeutsam wie für den Wagenverkehr, deshalb stieg die Straße auch ziemlich steil empor, im Bogen um das Vorgebirge herumführend. Wenn sie vielleicht auch zeitweilig in Stand gesetzt worden ist, in den etwa 14 Jahrhunderten, in welchen sie noch dem Verkehre diente, nachdem die ersten der zu besprechenden Denkmäler an ihrer Seite angebracht wurden, so wird sie doch in der Regel keinen anderen Anblick geboten haben als all die Saumpfade des Libanon zu allen Zeiten und bis auf den heutigen Tag. Das orientalische Pferd, das Maultier und der Esel gehen auf ihnen mit Sicherheit, der europäische Fußgänger tut manchmal besser daran, auf dem Pferde zu bleiben, statt sich auf seine eigenen Kletterkünste zu verlassen.

Die Wichtigkeit der großen Uferstraße für den Verkehr war dann wohl die Veranlassung, daß die römische Wegebaukunst, als wichtiges Unterstützungsmittel römischer Regierungskunst auch hier sich betätigte. Es wurde eine römische Heerstraße wesentlich tiefer um den Felsen herumgeführt. Sie zweigte an der Stelle ab, wo die alte aus dem Tale emporzusteigen begann und war in den Felsen gehauen, den sie so mit bedeutend geringerer Steigung überwand. Diese Straße hat, wie so manche Römerstraße, dem Verkehr gedient, bis die erwähnte neue Landstraße in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts gebaut worden ist, 16 Jahrhunderte haben sich also an ihr genügen lassen und nichts hervor gebracht, was sie hätte übertreffen können. Eine Inschrift nennt als Erbauer den Kaiser Antoninus Pius und die Titel, welche er sich beilegt, weisen auf seine letzten Jahre 179 oder 180 n. Chr.:

„Der Kaiser Marcus Aurelius Antoninus Pius, Felix Augustus, der Besieger der Parther, Britanner und Germanen, Pontifex Maximus, hat die den Lycus-Fluß überhängenden Berge bearbeiten und einen breiten Weg herstellen lassen durch seine Antoninische Legion[1].

---

1) IMP. CAES. M. AVRELIVS
ANTONINVS PIVS FELIX AVGVSTVS
PART. MAX. BRIT. MAX GERM. MAXIMVS
PONTIFEX MAXIMVS
MONTIBVS IMMINENTIBVS
LICO FLVMINI CAESIS VIAM DE(!)LATAVIT
PER ///// ///// /////
ANTONINIANAM SVAM.

Eine zweite Inschrift besagt dasselbe. Ein Zeitraum von mehr als 700 Jahren trennt das Denkmal römischer Größe von dem letzten der Euphratkultur, welches, wie wir sehen werden, König Nebukadnezar am „Flusse Lycus“[1] angebracht hatte.

Unser Vorgebirge bildet eine natürliche Landmarke und es wäre auffallend, wenn es nicht als solche eine Bedeutung gehabt und dann dem Charakter der orientalischen Religion entsprechend als Sitz eines religiösen Kultes, eines Gottes oder genius loci gegolten hätte. Daß es einen besonderen Namen geführt haben muß was schließlich dasselbe bedeutet, wie Sitz einer Gottheit sein — ist dabei selbstverständlich. Wir werden sehen, daß wir diesen



Abb. 1: Ansicht des Vorgebirges am Nahr-el-Kelb (nach einer Zeichnung)

Namen vielleicht noch feststellen können (S. 16). Als Landesmarke aber bildet die Mündung des Hundsflusses wohl die natürliche Grenze zwischen dem Gebiete der beiden alten Phönizier-Städte Gobal (Byblos) und Beerot (Beirut). Solange letztere unter eigenem Fürsten stand wie zur Tel-Amarna-Zeit[2] müßte hier wohl die Grenze beider Stadtgebiete gelegen haben. Dann aber ist zu

1) Lykos war also der griechische Name, wovon Nahr-el-Kelb „Hundsfluß“ die arabische Übersetzung ist. „Wolf“ und „Hund“ pflegen in solchen Wiedergaben mit einander zu wechseln, man wird anzunehmen haben, daß der Fluß phönizisch Kaleb hieß.

2) AO. I, 2: C. Niebuhr, Die Amarna-Zeit S. 27; AO. II, 4 S. 12.

vermuten, daß dieses Vorgebirge auch eine weitergehende Bedeutung hatte, insofern man eine natürliche Scheidung zwischen dem Gebiete der eigentlichen mehr südlichen Phönizier, der Sidonier[1], und der Nordphönizier mit den Mittelpunkten Gobal und Arvad, sich kaum an einer anderen Stelle der Küste denken kann. Eine solche Landmarke müßte aber eine gewisse Verehrung genossen haben. Der Name des Flusses hat gewiß damit in Verbindung gestanden, da er ebenso wie das biblische Kaleb als Stammname zu dem Bestande der göttlichen und mythischen Welt des alten Orients gehörte.

Diese Bedeutung unserer Stelle wird die Veranlassung gewesen sein, warum sie mit den Denkmälern geziert wurde, welche ihr noch heute unter allen historischen Plätzen der Weltgeschichte eine hervorragende Bedeutung sichern. Etwas ähnliches wird sich kaum an einem andern Punkte der Welt aufweisen lassen. Wohl hat manch hervorragendes Denkmal eines großen Herrschers die Veranlassung gegeben, daß sich ein anderer daneben verewigte, aber die Skulpturen und Inschriften, welche nach Ramses hier die Assyrerkönige und dann Nebukadnezar haben anbringen lassen, sind mehr als bloße Nachahmungen des einen vom anderen gewesen, sie müssen, wenigstens die ersten von ihnen, Grenzmarken der betreffenden Gebiete gewesen sein.

Die Grenzmarke würde natürlich aus dem Besitzstande oder den Kriegszügen des ersten der hier verewigten Herrscher zu erschließen sein. Das ist Ramses II. Von den im ganzen acht Gedenknischen, welche an der alten Straße angebracht waren, gehörten ihm drei. Es sind die erste, unterste, die sechste und die achte (vorletzte). Nach Lepsius, der sie im Jahre 1845 untersucht hat[2], waren sie der Reihe nach den Göttern Ptah, Re' und Ammon gewidmet. Um das festzustellen, müssen sie in noch besserem Zustande gewesen sein als jetzt, wo man schwerlich noch irgend etwas über ihren Inhalt würde bestimmen können. Die unterste ist zudem völlig zerstört worden, da sie von modernen Eroberern usurpiert worden ist. Als im Jahre 1860/61 Napoleon III. infolge des Aufstandes der Drusen gegen die Maroniten des Libanon französische Truppen in Syrien landete[3], hat der kommandierende General die alte ägyptische Inschriftentafel erobert und sich mit seinen Truppen darauf

1) AO. II, 4: W. v. Landau, Die Phönizier S. 10.
2) Briefe aus Ägypten S. 402.
3) Vgl. über die gleichzeitige wissenschaftliche Durchforschung Phöniziens AO. VIII, 3: W. v. Landau, Die phönizischen Inschriften S. 7.

verewigen lassen. Man könnte vielleicht seinem Andenken einen Dienst erweisen, wenn man den Stuck, der auf dem Felsen aufgetragen ist, wieder abkratzte, aber daß darunter viel von der Inschrift erhalten ist, dürfte doch nach dem Zustande der übrigen zu urteilen, kaum zu hoffen sein[1].

Wir wissen aus Ramses' Inschriften, daß er in seinen Kriegen mit den Chatti noch nördlicher als bis in diese Gegenden gekommen ist, und daß er schließlich einen Freundschaftsvertrag mit dem Könige Hattusil (früher Chetasar gelesen) geschlossen hat, dessen Text in Karnak erhalten ist[2] und auf welchen vielfach in dem Briefwechsel zwischen beiden Königen bezug genommen wird, dessen Reste aus dem Archive der Chattihauptstadt in Klein-Asien jetzt wieder zugänglich geworden sind. Berühmt, weil durch poetische Schilderungen und künstlerische Darstellungen verherrlicht, sind auch Ramses' fragwürdige Heldentaten auf seinem Zuge gegen die Chatti in seinem fünften Regierungsjahre. Die glorreiche Schlacht bei Kadesch am Orontes beweist auf jeden Fall, daß das ägyptische Heer noch weiter nördlich gekommen ist, um die Ansprüche Ägyptens, welche seit den Zeiten der Eroberer der 18. Dynastie auch Nordphönizien und Syrien umfaßten, gegen die Chatti zu verteidigen und Verlorenes zurück zu erobern. Die militärische Macht beider Staaten stand damals schon nicht mehr auf der Höhe wie ein und zwei Menschenalter früher, und so vertrug man sich und schloß einen so herzlichen Freundschaftsbund, daß selbst die Königinnen sich gegenseitig dazu Glück wünschten[3].

Dabei muß natürlich auch eine Abgrenzung des beiderseitigen Interessengebietes stattgefunden haben. Wenn man die natürliche Bedeutung des Nahr-el-Kelb und seines Vorgebirges als Landesmarke in Betracht zieht, und dazu nimmt, wie die Assyrerkönige mit einer deutlichen Absichtlichkeit gewissermaßen ihre Ansprüche hier den ägyptischen entgegengestellt haben, so möchte man schließen, daß damals die Grenze zwischen dem ägyptischen und chattischen Interessengebiete hierher verlegt worden wäre. Dann wäre Nordphönizien

1) Man ist also wie hervorgehoben werden muß, für die Bestimmung der drei ägyptischen Inschriften ganz auf Lepsius angewiesen und wird kaum eine Kritik daran üben können. Bedenken erregt es immerhin, daß Ramses drei verschiedene Denkmäler anbringen ließ. Andere ägyptische Könige könnten ebenfalls in Betracht kommen.

2) AO. IV, 1: Messerschmidt, Die Hettiter S. 6.

3) Darauf bezügliche Briefe der Gattin Ramses' an Hattusil, sowie an dessen Gattin Puduchipa sind in Boghazköi gefunden worden.

den Chatti, Südphönizien den Ägyptern überlassen worden. Früher hatten beide abwechselnd Ägypten auch den Norden, und die Chatti auch den Süden besessen, sodaß also beide sich gütlich geeinigt und sich gegenseitig etwas nachgelassen haben würden. Hierzu würde das, was wir über das Verhalten Tiglat-Pilesars I und Ägyptens noch feststellen können, ebenfalls sehr gut passen.

Auf jeden Fall werden wir anzunehmen haben, daß Ramses seine Reliefstafeln als eine Grenzmarke anbringen ließ, gleichviel, ob er die damit vertretenen Ansprüche später behauptete oder davon abließ, und daß er sich mit einer noch weiter südlich gelegenen Grenze begnügte. Auch die Errichtung eines Denkmals im Ostjordanlande (des sogenannten Hiobsteins) wird ähnlichen Zwecken gedient haben, da auch hier die ägyptische Grenze südlich vom Gebiete von Damaskus gelaufen sein dürfte.

So stehen hier die drei ägyptischen Denkmäler als Zeugen der Herrschaft Ägyptens über Phönizien und rufen eindringlich den Einfluß ins Gedächtnis, welchen das Niltal ein paar Jahrhunderte über dieses Land ausgeübt hat. Es ist das letzte Mal gewesen, daß Ägypten für lange Zeit hinaus versucht hat, diese Ansprüche zu verteidigen, tatsächlich hat es sein Interessengebiet sehr bald sich selbst überlassen müssen, sodaß unsere Denkmäler zugleich Zeugnisse eines verlorenen Postens bilden. Später haben im 10. Jahrhundert Schoschenk und 608/6 Necho versucht, die alten Ansprüche noch einmal aufzunehmen, aber das sind Vorstöße ohne dauernden Erfolg gewesen. Ramses' Denkmäler und die daneben gesetzten assyrischen sind aber sprechende Zeugen des Zugs der Geschichte, welcher das syrische Küstenland zu allen Zeiten zu einem Eroberungsgegenstand für die benachbarten Großmächte gemacht hat — von den ältesten Zeiten bis ins 19. Jahrhundert n. Chr., wo Ägypten seine Grenzen bis nach Kleinasien vorzuschieben suchte. Und zu allen Zeiten hat der Verkehr und der Austausch der Kultur dem entsprochen, die kriegerischen Ereignisse werden völlig von diesen Verhältnissen getragen und mit Naturnotwendigkeit herbeigeführt.

Der Vertrag zwischen Ramses und Hattusil ist etwa um 1300 anzusetzen. Die ägyptische wie chattische Herrlichkeit, welche sich schon damals mehr auf die Diplomatie als auf die Waffen stützte, hat die Regierung der beiden Vertragschließenden außerhalb der engen Grenzen ihrer Länder kaum überdauert. Ägypten selbst war durch seine Lage geschützt, aber in Asien erstand den Chatti ein bedrohlicher Gegner.

Es war das Königreich Assyrien, das sich etwa seit 1500 beständig ausdehnte und den bisherigen Herren Vorderasiens immer mehr Gebiet abgewann. Seine beiden nächsten Gegner, denen dieses Gebiet abgenommen werden mußte, waren die Babylonier und die Chatti, und von Erfolgen gegen diese berichten daher die Inschriften des 14. und 13. Jahrhunderts. Mesopotamien und das nördliche Syrien, die bisher Vasallenländer der Chatti gewesen waren, gerieten unter assyrische Oberhoheit, und bereits zu den Zeiten Hattusils und seines Verbündeten Ramses war der Einfluß der Chatti in diesen Gebieten stark zurückgegangen.

Ein plötzlicher Zusammenbruch der assyrischen Macht kurz vor 1250 hatte deren Vordringen ein Ende gesetzt und den Chatti eine Frist gewährt. Dann aber begann etwa seit 1150 Assyrien neu zu erstarken, und um 1100 unter Tiglat-Pilesar I. stand es wieder ebenso mächtig da wie vor dem Zusammenbruch. Tiglat-Pilesar war wieder bis ins westliche Kleinasien vorgedrungen und hatte Gebiete, die schon an das Herz des Chattireichs grenzten, besetzt. Ein kurzes Bruchstück seiner Inschriften berichtet denn auch, daß er einen Streich gegen die Chatti führte, der dieses Reich offenbar aus der nur noch mühsam behaupteten Stellung eines anerkannten Großstaates stürzte. Der Chattikönig . . . -Teschub — es ist nur der zweite Bestandteil seines Namens erhalten — wurde geschlagen und Tiglat-Pilesar war der Herr von Nordsyrien und damit aller der wohl auch längst nur noch dem Namen nach behaupteten Besitzungen der Chatti in Nordphönizien. Dorthin zog Tiglat-Pilesar ebenfalls und wagte sich — die Assyrerkönige betrachten das augenscheinlich stets als ein gewaltiges Wagnis — in der nordphönizischen Hafen- und Königsstadt Arvad auf das Meer hinaus — wohlverstanden jedenfalls nur, um nach dem auf einer kleinen Insel gelegenen Arvad hinüberzusetzen. In der Inschrift, welche das erwähnt, berichtet er auch, daß er Geschenke vom „Könige von Ägypten“ erhalten habe, unter anderen ein Krokodil und Affen. Das war kein bloßer Höflichkeitsaustausch, sondern die Besiegelung eines diplomatischen Aktes: Ägypten, der ehemalige Schutzverbündete der Chatti, erkannte damit an, daß Assyrien durch Eroberung (und Friedensvertrag mit den Chatti) der rechtmäßige Nachfolger in den Ansprüchen der bisherigen Lehnsherrn Syriens und Nordphöniziens geworden war. An Stelle eines chattischen stieß nun ein assyrisches Interessengebiet an das ägyptische.

Die Feststellung dieser Verhältnisse ist von großer Bedeutung

für die biblische Geschichte, was freilich in diesem Zusammenhange nicht verfolgt werden kann. Man wird sich erinnern, wie die Bibel betont, daß Abraham von den „Hethitern" ein Erbbegräbnis erwarb, also von den vorassyrischen Landesherren. Die biblischen Geschichtsquellen, welche zur Königszeit abgefaßt wurden, bezweckten, dem assyrischen Landesherrn nachzuweisen, daß Israel alte wohlerworbene Rechte auf seinen Grund und Boden hätte. Und als Rechtsnachfolger der Chatti mußten die Assyrerkönige diese anerkennen und schützen.

So fällt ein Streiflicht von den Denkmälern des Hundsflusses selbst auf die biblische Geschichte, denn hier sind die Bilder der neuen Landesherren denen von Ramses gegenübergestellt worden.

Freilich ist es wenig wahrscheinlich, daß schon Tiglat-Pilesar sich hier verewigen ließ. Trotzdem haben seine Nachfolger das getan als Erben der Chatti-Ansprüche, und die ganze assyrische Politik gegenüber Phönizien und dem nördlichen Palästina beruht auf dem damals erworbenen Anspruche. Bei der allmählichen Einziehung der Vasallenstaaten im 8. Jahrhundert und ihrer Verwandlung in assyrische Provinzen ist deutlich zu erkennen, daß die alten Grenzen der Chattimacht innegehalten worden sind. Das ägyptische Interessengebiet wurde geachtet; hier wurde keine assyrische Provinz errichtet: ehe nicht Ägypten selbst unterworfen war.

Ehe wir festzustellen suchen, welchen Königen die fünf assyrischen Königsbilder zuzuschreiben sind, ist eine kurze Beschreibung ihrer Beschaffenheit und Lage zueinander nötig. Die ägyptischen Inschriftennischen unterscheiden sich von den assyrischen schon äußerlich leicht: sie sind viereckig, während diese oben gewölbt sind. Die Reihenfolge ist von unten nach oben:

1. ägyptisch; daneben
2. und 3. assyrisch; etwas höher
4. assyrisch; ein beträchtliches Stück höher
5. assyrisch und 6. ägyptisch; höher
7. assyrisch; höher
8. ägyptisch und 9. assyrisch (Assarhaddon).

Von diesen sind mit Ausnahme der letzten am höchsten gelegenen alle so verwittert, daß es nicht möglich ist, eine Inschrift zu erkennen und daraus auf den Urheber zu schließen. Die letzte (9) wird durch die Inschrift als von Assarhaddon herrührend gekennzeichnet, die übrigen stammen also von Vorgängern von ihm.

Dazu stimmt ohne weiteres der Charakter der Skulpturen selbst, deren Umrisse im allgemeinen noch zu erkennen sind. Auch ohne diesen Anhalt würde sich von selbst ergeben, daß die älteste von ihnen die unterste ist. Jede ist außerdem ohne Zweifel von einem andern Herrscher angebracht worden, doppelte Verewigung wie in den ägyptischen Reliefs hat nicht stattgefunden.

Bei den Nummern 5/6; 7 und 8/9 sind Verbreiterungen des Weges zu erkennen, so daß also ein kleiner freier Platz war. Bei der Enge der Straße war dies eine Notwendigkeit, wenn die Denkmäler überhaupt betrachtet werden sollten. Ein größeres Denkmal braucht immer einen Platz zu seiner Aufstellung, wenn es eine Wirkung ausüben soll. Bei der Einweihung fand hier naturgemäß die betreffende Zeremonie statt, die selbstverständlich in der Hauptsache aus einem Opfer bestand. Wir haben eine Darstellung davon in den Reliefs des „Broncetores von Balawat" von Salmanassar II. Wie mehrere seine Vorgänger (Tiglat-Pilesar I., Tukulti-Ninib, Assurnasirpal) hatte dieser ein ähnliches Relief am oberen Tigrislaufe, dem Subnat anbringen lassen, an der Stelle, wo dieser durch eine Grotte fließt. Die Darstellung der Ceremonie dient zur Beleuchtung der dabei üblichen Gebräuche.

Aus den Inschriften der Assyrerkönige können wir feststellen, welche Könige überhaupt in Betracht kommen und welche Gelegenheiten den Anlaß zu der Anbringung der Denkmäler geboten haben können. Man kann trotzdem bei einigen zweifeln und völlige Sicherheit ist nicht



Abb. 2: Opferzeremonie am Broncetor aus Balawat.
(Nach Delitzsch und Billerbeck, Die Palasttore Salmanassars II. aus Balawat.)

möglich, wenngleich bei den meisten große Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann.

Der erste Assyrerkönig, an den man denken könnte, wäre Tiglat-Pilesar I. Allein, es ist zunächst zweifelhaft, ob er so weit südlich gekommen ist — er würde sonst doch wohl nicht nur von dem beträchtlich nördlicher gelegenen Arvad sprechen — und vor allem widerspricht das Aussehen der untersten und ältesten assyrischen Königsfigur (Nr. 2) der Annahme, daß sie von ihm herrühren könnte. Wir haben ein ähnliches Denkmal Tiglat-Pilesars am obersten Quellauf des Tigris, dem Sebene-Su, und dies zeigt einen andern Typus. Es bleibt daher nichts übrig, als für das älteste assyrische weiter herabzugehen und dann kommt erst wieder Assurnasirpal (886—861) in Betracht, für den nicht nur das Aussehen dieser Tafel, sondern auch das der nebenstehenden spricht, welche dann seinem Sohne und Nachfolger gehören würde.

Assurnasirpal war, nachdem Assyrien lange Zeit nicht imstande gewesen war, seine Ansprüche auf den Westen zu behaupten, wahrscheinlich im Jahre 868 durch Syrien nach der phönizischen Küste gezogen und erzählt, daß er den Tribut der phönizischen Staaten südlich bis Tyrus erhalten habe. Es war seit Tiglat-Pilesar zum ersten Male, daß ein assyrisches Heer hier erschien, um die nun über 200 Jahre alten Ansprüche auf das ehemalige Chattigebiet zu erneuern. Der Zug muß am Nahr-el-Kelb vorbeigeführt haben, da südlich noch Sidon und Tyrus erwähnt werden. Also war das eine passende Gelegenheit, um die erste Urkunde assyrischer Oberhoheit in die Felswand zu meiseln.

Der Bericht der Annalen Assurnasirpal erzählt zunächst den Marsch durch Mesopotamien, wo die Fürsten der durchzogenen Landschaften huldigten. Nach Überschreitung des Euphrat ging der Marsch südwärts nach Karchemisch, wo der König Sangar ebenfalls seine Botmäßigkeit bezeugte und die übrigen Fürsten von Nordsyrien zur Huldigung eintrafen. Es ist bezeichnend, daß der König von Karchemisch dabei den Assyrern stets als „König von Chatti" gilt. Er soll damit offenbar als Träger der Ansprüche der alten Chattikönige hingestellt werden. Durch ihn als Vasallen herrscht dann der Assyrer zugleich über alles, was einst Chattisch gewesen war (vgl. S. 12). Von hier aus wendet sich Assurnasirpal dann westlich und durchzieht Patin, das Gebiet am Afrin, dessen König Lubarna damals eine Vormachtstellung im mittleren Syrien einnahm. Er wurde zur Unterwerfung gezwungen und Assurnasirpal wandte sich nun südwärts. Er durchzog das Hinterland des nördlichen Phöniziens, das jetzt sogenannte Nosairiergebirge, und unterwarf das Land. Hier wurde eine assyrische Kolonie begründet. Dann heißt es weiter: „damals zog ich längs des Libanon hin und stieg zum großen Meere von Amurri hinauf (! „hinauf" wird von westlicher Richtung des Marsches gesagt. Das Mittel-

ländische Meer ist das „obere Meer“ im Gegensatz zum „unteren“, dem Persischen, zu dem man „hinabsteigt“). Im großen Meere reinigte ich meine Waffen, opferte ich den Göttern. Den Tribut der Könige der Küste des Meeres: der Tyrer, Sidonier, Byblier, von Mahalla, Maiza, Kaiza (kleinere nordphönizische Städte), Amurri (das Hinterland von Nordphönizien, die biblischen Amoriter), Arvad, der Insel des Meeres in Silber, Gold, Zinn, Kupfer usw., einen großen und kleinen ku-Affen (vgl. S. 11) usû- und urkarinu-Hölzer, Zähne des Wales (Fischbein), des Geschöpfes des Meeres, als ihren Tribut empfing ich, sie ergriffen meine Füße.

Sehr passend reiht sich dann unmittelbar daneben das Bild des Sohnes und Nachfolgers Assurnasirpals, Salmanassars II. (865—825). Dieser hat versucht, die von seinem Vater begonnene Politik im Westen ernsthaft durchzuführen. Er hatte es dabei mit einem starken Gegner zu tun; dem in den voraufgehenden Jahrhunderten entstandenen Staate von Damaskus, welcher damals die Vormacht Syriens bildete. Es ist bezeichnend, daß Assurnasirpal noch deutlich mit Absicht vermieden hatte, mit diesem anzubinden, als er zum ersten Male wieder an der Küste des Meeres festen Fuß zu fassen suchte; sein Sohn mußte vor allem diesen stärksten Gegner niederzuwerfen suchen, wenn nicht seine Getreuen an der Meeresküste in steter Bedrohung durch den Herrn des Hinterlandes schweben sollten. Auf mehreren Feldzügen hat Salmanassar vergeblich versucht, Damaskus zu unterwerfen. Auf drei Zügen wurde er sogar offenbar von Benhadad, wie der damalige König von Damaskus in der Bibel genannt wird, deutlich schon in Nordsyrien zurückgewiesen. Er ließ dann ein paar Jahre Ruhe, um erst seinen Versuch zu erneuern, als in Damaskus ein Thronwechsel stattgefunden hatte, welcher Hazael, einen Usurpator, auf den Thron brachte. Biblische Nachrichten bringen dieses Ereignis in deutlichen Zusammenhang mit politischen Bewegungen, welche auch in Israel spielten: dem Propheten Elisa wird eine maßgebende Rolle bei der Erhebung des neuen Königs zugeschrieben (2. Kön. 8). Und auch in Israel wurde gleichzeitig das alte Königshaus Omris gestürzt, denn gleichzeitig mit Hazael in Damaskus erscheint in Israel Jehu auf dem Throne, und Jehu erkennt sofort die assyrische Oberhoheit an.

Es kann kaum zweifelhaft sein, daß bei diesen Umwälzungen Assyrien die Hand im Spiele gehabt hat, um Damaskus seine Vasallenstaaten abspenstig zu machen und es so allein leichter zu unterwerfen. Als daher Salmanassar wieder in Syrien erschien, war Hazael auf seine eigenen Kräfte angewiesen und vermochte im offenen Felde nicht Widerstand zu leisten. Aber die feste Haupt-

stadt konnte Salmanassar nicht erobern und er mußte sich begnügen, die fruchtbare Landschaft von Damaskus auszuplündern. Wir haben einen sehr anschaulichen Bericht über den Zug, und dieser Bericht besitzt hier für uns ein besonderes Interesse, weil er deutlich angibt, daß eines der Denkmäler am Hundsflusse bei dieser Gelegenheit angebracht worden ist und weil wir hierbei den Namen des Vorgebirges (vgl. S. 7) erfahren:

„In meinem 18. Regierungsjahre (d. i. 842 v. Chr.) überschritt ich zum 16. Male den Euphrat. Hazael von Damaskus verließ sich auf die große Zahl seiner Truppen und bot seine Truppen in Menge auf. Den Saniru, einen Bergkegel, dem Libanon vorgelagert, machte er zu seiner Festung. Ich kämpfte mit ihm und besiegte ihn. 6000 seiner Krieger erschlug ich mit den Waffen, 1121 seiner Streitwagen, 470 seiner Streitrosse sowie sein Lager nahm ich ihm weg. Er entfloh, um sein Leben zu retten. Ich verfolgte ihn und schloß ihn in Damaskus, seiner Hauptstadt, ein. Ich holzte seine Gärten ab und zog bis zu den Bergen des Hauran. Ortschaften ohne Zahl zerstörte, verwüstete, verbrannte ich und führte zahllose Gefangene weg. Bis zum Berge Ba'li-ra'si, einem Vorgebirge am Meere, zog ich und stellte mein Königsbild dort auf. Damals empfing ich den Tribut der Tyrer, Sidonier und Jaua's von Bet-Omri (Jehu von Israel)".

Die Erzählung läßt die Sachlage sehr anschaulich erkennen. Das am Schlusse berichtete wird teilweise mit dem übrigen Feldzuge zusammengefallen sein, da wahrscheinlich Salmanassar an der Küste von Norden her südwärts bis zum Vorgebirge am Nahr-el-Kelb zog und dann den Libanon überschritt, um ostwärts gegen Damaskus zu ziehen. Der Weg führt dabei durch das Tal des Barada zwischen Antilibanus und Hermon und hier dürfte es gewesen sein, wo Hazael Widerstand zu leisten versuchte. Saniru ist ein anderer Name des Hermon (Senir 5. Mose 3, 9), und dieser gewaltige Gebirgsstock ist dem Antilibanus — der vom Libanon bei den Assyrern nicht unterschieden wird — südwärts vorgelagert. Das enge Baradatal zwischen Antilibanus und Hermon kann leicht verteidigt werden. Nachdem Hazael hier geschlagen war, lag der Weg nach Damaskus frei. An dessen Mauern wagte sich Salmanassar aber nicht, er begnügte sich, nur die Gärten rings um die Stadt abzuholzen. Damals also, wie in der Blütezeit des Islam und bis auf den heutigen Tag, war Damaskus von einem breiten Kranz von Gärten umgeben, welche es dem Orientalen als ein Paradies erscheinen lassen, wenn sie auch dem Auge des Europäers nicht allzusehr imponieren. Auch als die Kreuzfahrer vergeblich versuchten, Damaskus zu erobern, spielten diese Gärten eine Rolle dabei und bildeten mit ihren Mauern ein Hindernis. Von Damas-

kus aus zog er südwärts zum Hauran und verwüstete die reiche, noch jetzt eine Kornkammer bildende Ebene bis dorthin. Das Denkmal am Vorgebirge war ein Zeichen, daß die Küste wieder assyrische Oberhoheit anerkannt hatte, aber Damaskus blieb noch unabhängig und auch ein drei Jahre später (839) wiederholter Zug hatte keinen andern Erfolg.

Eine Behauptung des Westens war nur möglich, wenn Damaskus bezwungen wurde. Salmanassar, der noch über 20 Jahre regierte und sein Sohn Samsi-Adad haben dieses Ziel nicht erreicht. Das geschah erst unter Adad-nirari, dem es gelang, Mari, den damaligen König von Damaskus, zu unterwerfen und Damaskus damit tributpflichtig zu machen. Er zählt in der Inschrift, welche das berichtet, dann alle Länder des Westens als gleichfalls tributpflichtig auf, bis an die Südgrenze Palästinas hin, also mit Einschluß des ägyptischen Interessengebietes. Ägypten spielte damals politisch gar keine Rolle mehr und schien ganz auf seine Rolle als Großstaat verzichtet zu haben. Erst unter fremdem Einflusse — dem der „äthiopischen" Könige und später mit Hilfe griechischer Söldner hat es wieder eine machtvolle Stellung eingenommen.

Man wird deshalb die dritte, für sich allein stehende assyrische Denknische am besten für Adad-nirari in Anspruch nehmen und sie als Siegeszeichen seiner nach 800 v. Chr. durchgeführten Unternehmungen im Westen anzusehen haben. Seine Worte darüber lauten:

„. . . vom Ufer des Euphrat an unterwarf ich das Chattiland (etwa als Syrien gefaßt), Amurru in seinem ganzen Umfange (Nordphönizien mit Hinterland, deutlich Arvad und Gobal einschließend!), Tyrus und Sidon, Omriland (Israel, mit ihm Juda, das Israel lehnspflichtig war), Edom, Palastu (die Philister) bis zum Ufer des großen Meeres des Sonnenunterganges meinen Füßen, legte ihnen Tribut und Abgabe auf. Gegen Damaskus zog ich, Mari, den König von Damaskus, in Damaskus, seiner Hauptstadt schloß ich ein; die Furcht vor der Herrlichkeit Assurs, meines Herrn, warf ihn nieder; er umfaßte meine Füße und unterwarf sich; 2300 Talente Silber, 20 Talente Gold, 3000 Talente Kupfer, 5000 Talente Eisen, bunte Stoffe, Leinen, ein Sofa aus Elfenbein, einen Sessel aus Elfenbein mit eingelegter Fassung, sein Hab und Gut in ungezählter Menge, nahm ich in seinem Palaste entgegen.

Es sind gewaltige Reichtümer, welche im Mittelpunkte Syriens dem Sieger in die Hände fielen und es war einer der größten Erfolge Assyriens, der jedenfalls auch damals an unserem Vorgebirge verewigt wurde. Der Westen und der Weg zum Mittelmeere waren unter assyrischem Einflusse, Assyrien war die erste Macht des Orients, der damals kultivierten Welt.

Es folgte jedoch auf Adad-nirari eine Zeit der Schwäche Assyriens, während der es den Westen sich selbst überlassen mußte. Erst der kraftvolle Tiglat-Pilesar III. (IV.) hat von 745—728 dann die assyrische Stellung im Westen so befestigt, wie sie es bis zum Sturze des Reichs (606) geblieben ist. Im Jahre 738 erschien er zum ersten Male wieder in Phönizien und ordnete die mittlerweile stark in Verwirrung geratenen Verhältnisse. Es ist die Zeit der inneren Wirren und letzten Kämpfe im Staate Israel und in diese griff er damals und in den folgenden Jahren (734, 733) wiederholt ein. Abweichend von dem bisher befolgten Grundsatze außerhalb des Gebietes der Euphrat-Tigris-Länder im allgemeinen die Völker unter einheimischen Herrschern zu lassen und diese nur als tributpflichtige Vasallen beizubehalten, hat er den Grundsatz durchgeführt, die mit den Waffen eroberten Gebiete, wenn sie Widerstand geleistet und ihre Fürsten sich „empört", die „Verträge gebrochen" hatten, in assyrische Provinzen unter assyrischen Statthaltern umzuwandeln. Dieses Los traf schon 738 den nördlichen Teil des Gebietes Israels, das mit dem nordphönizischen Hinterlande zusammen zu einer neu errichteten Provinz Simirra vereinigt wurde. Der Sohn des Königs und spätere Thronfolger, Salmanassar, wurde der Statthalter dieser Provinz.

Diese Ereignisse sind gewiß die passendste Gelegenheit, bei welcher man die Anbringung eines neuen Denkmals vermuten darf. Man wird deshalb Tiglat-Pilesar als den König des vierten assyrischen, unmittelbar neben dem zweiten ägyptischen befindlichen, ansehen können. Auch das Jahr 738 ist wohl den späteren vorzuziehen, wo er bei seinem erneuten Erscheinen im Westen Philistäa unterwarf und schließlich Damaskus zur Provinz machte. Hierbei verlor Israel noch mehr von seinem Gebiet, so daß nur noch die Landschaft Samaria übrig blieb, die dann noch elf Jahre lang unter dem König Hosea ihr Dasein als Königreich fristete, um im Jahre 722 ebenfalls als Provinz eingezogen zu werden.

Es ist wahrscheinlicher, für dieses Relief an Tiglat-Pilesar als an Sargon zu denken, den einzigen, der sonst noch in Betracht kommen könnte. Als Eroberer von Samaria hat er kaum noch Veranlassung gehabt, sich hier zu verherrlichen und seine übrigen Unternehmungen im Westen betreffen gerade diese Gegenden weniger — wenn man von der schnellen Niederwerfung eines Aufstandes der neuen Provinzen Damaskus, Simirra, Samaria, Arpad absieht — und waren im Vergleich zu den sonstigen des Königs weniger bedeu-

tend. Der Westen war, soweit er einst chattisch gewesen war, schon von Tiglat-Pilesar für Assyrien gesichert worden.

Zu einem größeren Versuche, die assyrische Herrschaft abzuschütteln, kam es im Zusammenhange mit den sofort bei der Thronbesteigung des Sohnes Sargons, Sanherib, losbrechenden Unruhen in Babylonien[1]. Damals hoffte man auch im Westen das assyrische Joch abschütteln zu können und es entstanden unter Führung von Sidon-Tyrus einerseits und Juda andererseits Unruhen gegen Sanherib.



Abb. 3: Assyrische und ägyptische Nische.
(Nach Bezold, Ninive und Babylon.)

Die Bewegung hat auch in der biblischen Überlieferung ihre Spuren hinterlassen. Sie fiel in die Zeit der Wirksamkeit des Propheten Jesaja und dieser hat sich mehr als einmal über den vermutlichen Lauf der Unternehmungen ausgesprochen. Wir haben Sanheribs eigenen Bericht über seine Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes und dieser ist stets in seiner Wichtigkeit für die Erklärung und Ergänzung der betreffenden Abschnitte der Bibel herangezogen

1) Vgl. AO. VI, 3: O. Weber, Sanherib S. 8—12.

worden. Von Norden nach Süden, an der phönizischen Küste entlang ziehend, sicherte Sanherib sich alle phönizischen Städte, nur Tyrus auf seiner Insel blieb ihm unzugänglich. Der aufständische König Luli floh aber nach Cypern, wo er starb und Sanherib konnte die phönizischen Verhältnisse als gesichert ansehen. Dann schritt er zur Niederwerfung von Palästina. Die festen Plätze von Juda fielen einer nach dem andern in seine Hände — die Belagerung von Lakis, die auch in der Bibel erwähnt wird, ist durch ein Relief mit Inschrift bezeugt — nur das feste und fast uneinnehmbare Jerusalem leistete dauernden Widerstand. In der Stadt regten sich natürlich auch Stimmen, die zur Unterwerfung mahnten, und der König Hiskia stand mit Besorgnissen über den Ausgang der Dinge zwischen den Parteien. Wiederholt befragte er Jesaja um Rat und dieser riet jetzt zum Ausharren — Sanherib werde durch „eine Nachricht" zum Abzuge genötigt werden. Diese Nachricht traf ein — in Babylon war der verabredete Aufstand ebenfalls ausgebrochen und Sanherib mußte die Belagerung von Jerusalem aufheben, um sich dem wichtigeren Babylon zuzuwenden. Er hinterließ ja trotzdem den Westen gesichert, da die Macht der Aufständischen gebrochen war. Für Hiskia hatte der Abzug aber wenigstens den Vorteil, daß er seine Selbständigkeit rettete und die Möglichkeit erhielt, durch schleunige Unterwerfung und reiche Geldzahlungen sich Straflosigkeit zu erkaufen.

Diese Ereignisse, namentlich die Sicherung des ganzen phönizischen Küsten- und Hinterlandes, bieten die passende Gelegenheit, bei der Sanherib auch sein Denkmal — nunmehr das fünfte — neben die seiner Vorgänger setzen konnte. Trotzdem auch hier die Inschrift nicht mehr zu erkennen ist, so kann seine Urheberschaft doch als sicher gelten. Mehr als irgend eines erinnert dieses Denkmal aber durch das Hineinspielen biblischer Nachrichten an allgemein bekannte Ereignisse, und es zeigt andrerseits hier am Mittelmeere die damalige Weltmachtstellung Assyriens an, das von Babylonien und dem Persischen Golfe aus die Hauptstraße der Weltkultur zum Mittelmeere beherrschte. Sanheribs Denkmal an dieser Stelle ist wirklich ein solches der damaligen Kulturwelt.

Noch mehr erinnert die letzte, am höchsten befindliche Nische mit dem Bilde und einer Inschrift Assarhaddons (681—668) an die Bestrebungen assyrischer Weltpolitik. Assarhaddon hatte gleich bei seinem Regierungsantritt ausgesprochen die Überlieferungen uralter babylonischer Weltherrschaft aufgenommen, sein Bestreben

ging augenscheinlich dahin, den Schwerpunkt des Reiches von Assyrien nach Babylon zu verlegen und die Ansprüche des angeblichen Mittelpunktes der Welt auch praktisch durchzusetzen. Unter seiner Regierung hat die assyrische Macht die größte Ausdehnung erfahren, und wenn man dazu die Bedeutung Babylons nimmt, so haben dabei zweifellos Interessen des Weltverkehrs, des Handels, mitgewirkt. Gerade nach den Ländern, welche für den Handel mit den Gewürzen und Spezereien maßgebend waren, hat er eine Anzahl Unternehmungen gerichtet und ist weiter in das Innere von Arabien vorgedrungen als irgend ein anderer Assyrerkönig. Äußerlich den größten Erfolg schien aber — die wohl gleichfalls mit solchen Gedanken zusammenhängende — Unterwerfung Ägyptens darzustellen. Freilich ein Erfolg, den die weitere Entwicklung der Dinge nicht bestätigt hat.

Ägypten war (vgl. S. 10) längst politisch völlig ohnmächtig und spielte unter der Herrschaft seiner einheimischen Gaufürsten keine Rolle von Bedeutung mehr. Gegen Ende des 8. Jahrhunderts hatten die Könige von Napata die Oberhoheit über die Gaufürsten an sich gerissen und deren dritter, Taharka, nahm alte Eroberungsüberlieferungen auf und suchte seinen Einfluß über die Grenzen Ägyptens hinaus geltend zu machen. Das mußte zu Reibereien mit Assyrien führen, dessen Einfluß in Arabien und bis an die Südgrenze Palästinas herrschte, und so kam es, nachdem Taharka mehrfach seine Hand bei Aufständen in Phönizien im Spiele gehabt hatte, zu mehreren Zügen assyrischer Heere nach Ägypten. Nach einem ersten, wie es scheint wenig glücklichem Unternehmen wurde Taharka aus dem Lande geschlagen und Ägypten unter assyrische Schutzhoheit gestellt. Es behielt seine einheimischen Gaufürsten, die unter dem Schutze und der Kontrolle assyrischer Besatzungen und Beamten standen. Der entscheidende Schlag gegen Taharka wurde im Jahre 670 — also schon gegen Ende von Assarhaddons Regierung geführt — und über diesen Feldzug berichtet die Inschrift am Nahr-el-Kelb.

Irgend welche Beziehung auf Ereignisse in Phönizien oder gar in der Nähe des Ortes hat die Inschrift also nicht. Auch die viel näher gelegenen Unternehmungen gegen Sidon und eine — damals wahrscheinlich noch im Gange befindliche — gegen Tyrus werden nicht erwähnt. Nur der Zug nach Ägypten, auf welchem nach dreimaligem Siege in offener Schlacht Taharka aus Ägypten vertrieben und Memphis besetzt wurde, war erzählt. Auch die Gefangennahme eines Sohnes Taharkas, Usanahor mit Namen, wurde erwähnt.

Die Inschrift selbst ist stark verstümmelt, wir können den Text aber ergänzen aus der jetzt im Berliner Museum befindlichen großen Siegesstele Assarhaddons, welche in Sam'al-Sendschirli aufgestellt wurde, und deren Inschrift bis auf geringe Abweichungen denselben Wortlaut trug. Man hat sich also wohl vorzustellen, daß das Ereignis der Besetzung Ägyptens durch Errichtung einer Anzahl von Denkmälern überall im Lande verherrlicht worden ist. Jedenfalls waren es dort wohl die Statthalter und nicht der König selbst, welche die Ausführung übernahmen und die Kosten trugen. Als Text der Inschrift wurde dann der vom Hofe versandte Siegesbericht gewählt. Man muß sich natürlich denken, daß dieser auch sonst wie ein „fliegendes Blatt" verbreitet wurde und durch Sänger oder Erzähler auch zur Kenntnis des Volkes kam, so daß die großen Ereignisse in der Darstellung des Siegers in jedermanns Munde waren — so wie sie der Nachwelt die steinerne Inschrift am Vorgebirge erzählt.

Mit dem Hinübergreifen nach Ägypten hatte Assyrien seine Kräfte überspannt. Im Niltale hatte sich ein Volkstum entwickelt und hier wirkten die Volkskräfte einer Welt, welche sich dauernd der Herrschaft vom Osten her nicht beugten. Es kam schon im zweiten Jahre zu einem erneuten Vorstoße Taharkas. Inzwischen war in Assyrien Assarhaddon durch einen Aufstand seines Adels gezwungen worden, auf seine babylonischen Pläne zu verzichten und seinen Sohn Assurbanipal zum Thronfolger zu ernennen. Der König selbst nahm im Jahre 668 an dem erneuten Zuge gegen Ägypten teil, starb aber unterwegs. Das assyrische Heer — nunmehr unter der Regierung Assurbanipals — vertrieb zwar Taharka aufs neue und stellte die früher getroffenen Maßregeln wieder her, aber dieser Stand der Dinge behauptete sich nur etwa ein Jahrzehnt. Dann machte sich unter Psammetich I. Ägypten mit Unterstützung von Lydien unabhängig. Auch im Niltale verstand man es jetzt, sich ein leistungsfähiges Heer zu verschaffen, das Menschenmaterial dazu lieferten die Mittelmeerländer, das kräftig aufstrebende Griechentum vor allen stellt von nun an die besten Söldner, welche die Schlachten orientalischer Könige schlagen.

So war Ägypten tatsächlich unabhängig während der langen Regierung Assurbanipals und seiner beiden Nachfolger bis zum Falle Ninives im Jahre 606. Es war aber ein Abfall und kein von Assyrien anerkannter Zustand. Ägypten war rechtmäßig unterworfen, seine Fürsten hatten die assyrische Oberhoheit anerkannt

und somit konnten stets die Ansprüche wieder geltend gemacht werden. Die „Eide und Verträge“ waren von Ägypten gebrochen worden, aber nicht aufgehoben.

Diese Anschauung, die die des assyrischen Hofes sein mußte, auch wenn man vorläufig nicht daran dachte, sie zu betonen, ruhten in den Archiven. Der Partei, welche unter Assurbanipal herrschte, waren sie vielleicht nicht einmal genehm, weil sie mit der babylonischen Weltpolitik Assarhaddons in Zusammenhang gestanden hatten. Deshalb verzichtete man darauf, sie zu verfolgen und überließ Ägypten sich selbst. Als dann aber nach dem Sturze Ninives Babylonien unter Nebukadnezar die Erbschaft Assyriens antrat und Babylon noch einmal die Hauptstadt des vorderen Orients geworden war, wurden sie dort wieder hervorgesucht.

Vorher hatte freilich Necho, der Nachfolger Psammetichs umgekehrt versucht, den Vorteil von der durch Medien bedrohten Lage Ninives zu ziehen, und durch rasche Besetzung Palästinas und Syriens die alten Ansprüche Ägyptens auf diese Länder wieder herzustellen. Es ist bekannt, daß König Josua von Juda — vielleicht im Gefolge eines assyrischen Heerbannes — seinen Tod fand, als er als getreuer assyrischer Vasall Necho entgegentrat, und daß dann Necho am Euphrat im Jahre 605 auf das Heer der Babylonier stieß, welches unter Nebukadnezar, damals noch Kronprinz, heranzog, um die nach dem Sturze Ninives an Babylon gefallenen Provinzen zu besetzen.

An Babylon war also die assyrische Herrschaft auf „rechtlichem“ Wege, durch Eroberung und Vertrag der Sieger gekommen, und damit war es auch Erbe der Ansprüche auf Ägypten geworden, genau so wie seinerzeit Assyrien die Ansprüche der Chatti erworben hatte (S. 11). Das wird in der babylonischen Überlieferung deutlich zum Ausdruck gebracht. Unsere Nachrichten über diese Ereignisse gehen auf den griechisch schreibenden Berossos zurück, der eine Geschichte Babyloniens für die ersten Seleukiden schrieb. Wir haben deutliche Beweise, daß er dabei die inschriftlichen, offiziellen Quellen wörtlich anführte. Von Necho spricht er als dem „über Ägypten, Syrien und Phönizien gesetzten Statthalter“, der sich empört habe. Es war also vom Standpunkte Babyloniens aus nur die Besetzung der ihm gehörigen Gebiete und Ordnung der Verhältnisse, wenn Necho im raschen Siegeslaufe bei Karchemisch am Euphrat (605) von Nebukadnezar geschlagen und gezwungen wurde, die besetzten Gebiete zu räumen.

Diese Ereignisse sind bekannt, weil sie auch in der Bibel

errichtet werden, welche neben Berossos fast unsere einzige Quelle darüber bildet. Necho wich nach Ägypten zurück und machte keinen Vorstoß nach Palästina mehr. Ihm weiter zu folgen wurde Nebukadnezar durch den Tod seines Vaters gehindert. Zur Sicherung des Thrones mußte er schnell nach Babylon zurückkehren.

Die Unruhen in Palästina waren nur oberflächlich unterdrückt worden, und selbstverständlich tat Necho das seinige, um sie zu schüren. Deshalb mußte Nebukadnezar in den folgenden Jahren nochmals in Phönizien erscheinen, um die Verhältnisse hier endgültig zu ordnen. Er schlug bei Ribla, im Norden der Beka'a, der Hochebene zwischen Libanon und Antilibanus, sein dauerndes Lager auf, und brachte von hier aus ganz Phönizien und Palästina zur Ruhe. Auch in Jerusalem wurde die babylonische Oberhoheit endgültig anerkannt, und der neue König Zedekia empfing im Heerlager von Ribla seine Belehnung.

Die zahlreichen Inschriften Nebukadnezars erwähnen fast nichts von seinen Feldzügen. Im Gegensatze zu den assyrischen Königsinschriften vermeiden die der babylonischen Könige die Erzählung von Kriegstaten. Umsomehr berichtete Nebukadnezar von den zahlreichen Bauten, mit denen er seine Hauptstadt Babylon gänzlich umgestaltete[1] und fast alle bedeutenden Städte Babyloniens versah. Zu diesen Bauten wurde das Bauholz jetzt aus dem Libanon geholt, die Zedern des Libanon mußten dem holzarmen Babylonien die Tragebalken für die Dachkonstruktionen seiner Tempel und Paläste liefern, wie früher die Assyrerkönige sie für die ihrigen aus dem Amanus geholt hatten. Die außergewöhnliche Bautätigkeit Nebukadnezars hatte natürlich auch einen außergewöhnlichen Bedarf an solchem Bauholze, und der Zufall hat uns die Zeugnisse der von ihm dafür getroffenen Maßregeln erhalten. Im nördlichen Libanon, westlich von dem in der Beka'a gelegenen Dorfe el Hörmil, öffnet sich ein Tal, das vom Libanon herabkommend nach Osten läuft. Es heißt jetzt Wadi Brissa. Hier hat der französische Konsul und Gelehrte H. Pognon zwei umfangreiche Inschriften Nebukadnezars mit einer Darstellung, wie der König einen Löwen erlegt, gefunden, und die Inschriften sind neuerdings nach nochmaligem sorgfältigen Studium von F. H. Weißbach behandelt worden. Auch sie sprechen in der Hauptsache nur von den Bauten des Königs in Babylon und erwähnen nichts von seiner politischen Tätigkeit in diesen

1) Vgl. AO. V, 4: F. H. Weißbach, Das Stadtbild von Babylon S. 15 ff.

Gegenden. Nur die Veranlassung zur Anbringung der Inschriften wird angedeutet, indem von der Anlegung eines Wegs zum Transport der Zedern gesprochen wird.

Man wird anzunehmen haben, und andere Andeutungen bestätigen das, daß diese Maßnahmen bereits bei der Anwesenheit des Königs in Ribla angeordnet wurden. Gewiß wird aber der andauernde Bedarf an Zedern hier viele Jahre hindurch ein reges Leben wach gehalten haben. Das wird dazu beigetragen haben, daß etwa 15 Jahre später, als Nebukadnezar abermals in Syrien erschien, um ausgebrochene Unruhen zu unterdrücken, er wieder sein Heerlager bei Ribla bezog. Es wird sich also um eine dauernde Einrichtung gehandelt haben, denn von Ribla bis nach Palästina, wo damals wieder Jerusalem im Aufstande war und (586) seinem Schicksale erlag, ist ein weiter Weg. Es lagen also gute Gründe vor, das Hauptquartier auch damals so weit nach Norden zu legen.

Als Andenken an solche Geschehnisse sind die beiden Wadi-Brissa-Inschriften angebracht worden, die also mittelbar ebenfalls an wichtige Begebenheiten der biblischen Geschichte erinnern. Und doch wohl gleichzeitig damit wurde der Wortlaut dieser Inschriften auch am Nahr-el-Kelb eingemeiselt, so daß diese Ruhmesstätte ägyptischer und assyrischer Größe auch ein Denkmal des neuen Landesherrn erhielt. Aber die Stelle, wo er das anbringen ließ, ist fast wie im Gegensatze zu den früheren Denkmälern gewählt. Während diese am Vorgebirge selbst und auf dem südlichen Flußufer angebracht sind, ist die Inschrift Nebukadnezars auf der Felswand des Nordufers, fast gegenüber von den untersten ägyptischen und assyrischen eingemeiselt worden. Wenn man von Beirut kommend die Brücke der modernen Fahrstraße überschreitet, so hat man zu rechter Hand, zwischen Flußlauf und Felswand einen Garten. An der Felswand laufen oben die Bogen einer Wasserleitung entlang, und unter dieser, von durchsickerndem Wasser berieselt und von Schlingpflanzen überwuchert, befindet sich die Inschrift. Wegen ihrer versteckten Lage ist sie lange unbekannt geblieben, und erst im Frühjahr 1878 erfuhr der damalige Kanzler am deutschen Konsulat zu Beirut Dr. Martin Hartmann als erster Europäer von ihrem Vorhandensein. Der dänische Konsul Julius Loytved nahm sich die Mühe, sorgfältige Abklatsche und Photographien der erhaltenen Teile herzustellen, allein es hat 25 Jahre gedauert, bis mit deren Hilfe unter Vergleichung der neu untersuchten Wadi-Brissa-Inschriften die Gleichheit des Inhaltes von F. H. Weißbach festgestellt wurde.



Abb. 4: Felswand mit Inschriften Nebukadnezars. (Nach Weißbach, Wadi Brissa.)

So ist die Inschrift kein unmittelbares Zeugnis für Nebukadnezars Taten im Westen, wo er ja oft gewesen ist und Gelegenheit gehabt hätte, seine Taten verzeichnen zu lassen. Außer den schon erwähnten Unternehmungen haben ihn eine 13 jährige Belagerung von Tyrus und Versuche Ägypten wieder zu unterwerfen, wiederholt hierher geführt. Trotzdem nimmt sich das bloße Vorhandensein der Inschrift neben den übrigen aus wie ein Blatt in einer großen Geschichte, das nicht fehlen dürfte. Soweit wir die assyrische und neubabylonische Geschichte einigermaßen lückenlos verfolgen und die Beziehungen zum Westen feststellen können, ist ungefähr jede maßgebende Wendung durch ein Denkmal vertreten, und die Erinnerungen, welche ihr Anblick weckt, berechtigen daher unsere Stelle unter die denkwürdigsten Orte weltgeschichtlicher Bedeutung zu zählen. Es ist eine Stätte, wie wenige geeignet zum Nachdenken über die Vergangenheit und die Verkettung von Menschenschicksalen. Die von der Sonnenglut brennenden Felswände, das heraufdringende Rauschen des Flusses, der Ausblick auf das blaue Meer machen sie landschaftlich reizvoll, und sie hat stets bei den Einwohnern Beiruts einen Ruf in dieser Hinsicht genossen. Der Freund orientalischer Geschichte wird diese Schönheiten in der abgeschiedenen Einsamkeit, in die er sich hier oben leicht und ungestört zurückziehen kann, gern benutzen, um die Ereignisse, deren Erinnerung hiermit verknüpft ist, an sich vorüberziehen zu lassen. Und wenn er die Geschichte weiter verfolgt, so wird er nach den ägyptischen und assyrischen Heeren, nach den Söldnern Nebukadnezars, zu denen schon die Griechen und vorderen Kleinasiaten ihren Teil stellten, Alexanders und der Diadochen Heere die alte Wegenge durchziehen sehen. Die römische Herrschaft baute dann die neue Straße, welche noch Byzantinern und Arabern diente. Auf ihr zogen auch die gepanzerten Scharen der Kreuzfahrer um das Vorgebirge, um das „heilige Land" zu befreien und Schätze zu gewinnen. Die Berichte über den ersten Kreuzzug erwähnen die Stelle ausdrücklich und betonen, daß man sie unbesetzt gefunden habe, als man von Norden (Antiochia) her vorrückend nach Jerusalem zog. Und so muß jedes Heer und fast jeder Reisende, der die bequeme Küstenstraße zog, an den alten Denkmälern vorübergekommen sein und manches Auge mag mit Verwunderung auf den unverständlichen Zeugen einer vergessenen Vergangenheit geweilt haben, bis die vom Wetter zerstörten Reste der Nachwelt ihre Geschichte wieder zu enthüllen begannen.

Inhalt.

Der

Alte Orient

Gemeinverständliche Darstellungen

herausgegeben von der

Vorderasiatischen Gesellschaft

Zehnter Jahrgang



Leipzig
J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung
1909

Druck von Hartmann & Wolf, Leipzig.



Winckler, Hugo, 1863-1913.
Das vorgebirge am Nahr-el-Kelb und seine denkmäler. Leipzig, J.C. Hinrichs, 1909.
27p. illus. (incl. map) 23cm. (Der Alte Orient, 10. jahrg., hft.4)

1. Phenicia--Antiq. I. Title: Nahr-el-Kelb, Das vorgebirge am. II. Series: Der Alte Orient, 10,4.

